

# Matthias Wischner

## Kleine Geschichte der Homöopathie

Leseprobe

[Kleine Geschichte der Homöopathie](#)

von [Matthias Wischner](#)



<http://www.narayana-verlag.de/b564>

Das Kopieren der Leseproben ist nicht gestattet.

Narayana Verlag GmbH  
Blumenplatz 2  
D-79400 Kandern  
Tel. +49 7626 9749 700  
Fax +49 7626 9749 709

Email [info@narayana-verlag.de](mailto:info@narayana-verlag.de)  
<http://www.narayana-verlag.de>

In unserer [Online-Buchhandlung](#) werden alle deutschen  
und englischen Homöopathie Bücher vorgestellt.



## 1843–1871

Wie geht es mit der Homöopathie in Deutschland weiter? Nach den turbulenten Anfangsjahren nimmt ihre Geschichte in der Folgezeit eine vorerst ruhigere Fahrt auf. Die Zeit zwischen Hahnemanns Tod und dem Beginn des Kaiserreichs ist daher vergleichsweise ereignisarm.

### Generationswechsel

Im Mittelpunkt dieses Zeitraumes steht ein Generationswechsel. Die erste Homöopathen-Generation stirbt aus, eine neue, andere tritt heran. 1847 stirbt Gustav Wilhelm Gross, ein Jahr später stellt *Stapfs Archiv* sein Erscheinen ein. 1848 stirbt Ludwig Griesselich, was das Ende der *Hygea* bedeutet. Beide Zeitschriften finden keinen neuen Herausgeber. Es fehlt aber nicht nur hier an homöopathischem Nachwuchs, sondern beinahe überall. Einige homöopathische Praxen werden zwar an den Sohn vererbt, die meisten aber gehen ein. Auch die Zahl der Veröffentlichungen nimmt ab, die Ächtung der Homöopathie durch die Schulmedizin hingegen zu. Anders als in der Frühzeit scheinen die Gegner nun oft nicht mehr zu wissen, worüber sie reden, so undifferenziert und einseitig ist ihre Ablehnung. Insgesamt wirkt die Homöopathie in diesen Jahren auf junge Ärzte alles andere als attraktiv. Vielleicht war sie ihrem Untergang nie so nahe, wie in dieser Zeit.

Dennoch gibt es ärztlichen Nachwuchs, wenn auch nur spärlich. Er übernimmt z.B. die Schriftleitung der *AHZ* oder gründet neue Zeitschriften. Zu nennen sind u.a. Bernhard Hirschel (1815–1874), Clotar Müller (der Sohn Moritz Müllers; 1818–1877), Veit Meyer (1815–1872), Bernhard Bähr oder Jakob Kafka (1809–1893).

Diese neue Generation unterscheidet sich von der Gründergeneration besonders in ihrer Ausbildung. Die ersten Schüler Hahnemanns wuchsen noch mit der althergebrachten Medizin auf, die verwurzelt war in humoralpathologische Vorstellungen und außer Aderlässen, Brech- und Abführmitteln praktisch nur wenig zu bieten hatte. Inzwischen aber hatte sich die Schulmedizin zu wandeln begonnen. Etwa in den 1850er Jahren konsolidiert sie sich zunehmend zu einer neuartigen Medizin. Diese neue Schulmedizin ist – nicht zuletzt unter dem Einfluss Rudolf Virchows (1821–1902) – an den Naturwissenschaften orientiert und am anatomisch-pathologischen Denken ausgerichtet. Die Fortschritte in Pathologie, Anatomie, Physiologie und Pathophysiologie sind

enorm, ebenfalls in der klinischen Diagnostik (Stethoskop, Auskultation und Perkussion erhalten Einzug in die Untersuchung des Kranken). Diese veränderte Schulmedizin hat zwar in der täglichen Praxis zunächst keine bahnbrechenden Erfolge zu verzeichnen – entscheidend aber ist, dass man ihr diese Erfolge zutraut. Man hält es lediglich für eine Frage der Zeit, bis der Einfluss der Naturwissenschaften auf die Schulmedizin zu therapeutischen Wundern führen wird. Dieses Vertrauen ist neu, tief und mitreißend.

Auch die jüngeren Homöopathen können sich diesem Sog nicht entziehen. Sie teilen in der Regel den Optimismus, dass die Medizin durch die Naturwissenschaften therapeutisch erfolgreicher wird. Und im Gegensatz zur vorherigen Generation sind sie zudem im naturwissenschaftlichen Denken geschult. Sie wachsen somit in einem gänzlich anderen medizinischen Umfeld auf. Es verwundert daher nicht, dass die nachrückenden Homöopathen mit ihrer Art der Homöopathie Anschluss an die Schulmedizin suchen. Bei den Arzneimittelprüfungen soll beispielsweise nicht nur die phänomenologische Symptomengsamtheit zusammengetragen werden, sondern es sollen auch neuere pathophysiologische Elemente aus Anatomie, Physiologie, klinischer Diagnostik usw. Beachtung finden. Auch die Arzneimittelwahl erfolgt nach anderen Kriterien. Statt an der Gesamtheit der Beschwerden orientiert man sich nunmehr an Charakter und Ursache der Krankheit. Damit treten Geistes- und Gemütssymptome in den Hintergrund. Man sucht stattdessen nach einer organspezifischen Arznei, d.h. nach einer Arznei, die eine ähnliche Wirkung auf bestimmte Organsysteme hervorrufen kann. Als eigenständige Organsysteme betrachtet man beispielsweise die Schleimhäute und das Kapillar-, Lymph- oder Venensystem.

Ablehnung finden hingegen Hahnemanns spätere Entwicklungen, wozu vor allem die Psora-Lehre, die Potenziertheorie und andere dynamistische Auffassungen gehören. In dieser Hinsicht reiht sich die neue Generation nahtlos in die Reihe der kritischen Homöopathen ein. In anderer Hinsicht gibt es jedoch Unterschiede zwischen den beiden Gruppen. Die neue Generation praktiziert eine Art „Homöopathie für Schulmediziner“, wohingegen es der älteren hauptsächlich darum ging, nicht alle schulmedizinischen Therapien zugunsten der Homöopathie aufzugeben. Man wollte nicht die Homöopathie der Schulmedizin angleichen, man wollte nur nicht ausschließlich homöopathisch behandeln. Hauptsächlich deswegen kam es zum Bruch mit Hahnemann.

## Noch einmal Köthen

„Reine Hahnemannianer“ gibt es in diesem Zeitraum nur wenige. Die meisten aus der Frühzeit übrig gebliebenen sterben oder geben ihre Praxis auf. Einer der wenigen, die sich auf Hahnemann berufen, ist der Laienbehandler Arthur Lutze (1813–1870). Lutze, ursprünglich Postsekretär, entdeckt die Homöopathie Mitte der 1830er Jahre und beginnt, selbst homöopathisch zu therapieren. Bald schon gilt er als charismatische Heilerpersönlichkeit. Herzog Heinrich von Köthen gewährt ihm 1846 das Recht auf Niederlassung und Selbstdispensieren. 1855 eröffnet Lutze, inzwischen zum Doktor der Medizin promoviert, in Köthen eine außerordentlich populäre Heilanstalt, in der er eine Mischung aus phantasievoller Hochpotenz-Homöopathie und Mesmerismus betreibt, mitunter an der Grenze zur Scharlatanerie. Köthen wird innerhalb kurzer Zeit zu einer Art homöopathischem Wallfahrtsort mit Massenandrang. Lutze behauptet, über 35.000 Patienten pro Jahr zu behandeln, und vermutlich ist dies nicht übertrieben. Kritiker haben ihm daher vorgeworfen, seine Patienten fabrikmäßig abzufertigen. Man könne nicht einhundert Patienten pro Tag nach strengen homöopathischen Kriterien therapieren.

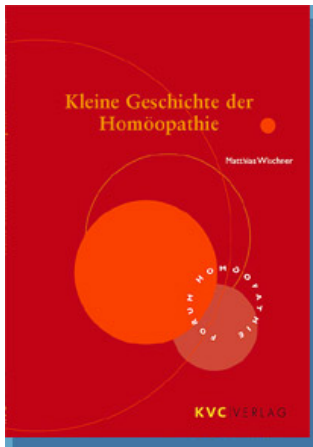
Für die Geschichte der Homöopathie ist Lutze von zweifacher Bedeutung: Zum einen veröffentlicht er 1865 – ohne jegliche Befugnis – eine sechste Auflage von Hahnemanns *Organon*. Diese Auflage sorgt für Furore, weil Lutze darin einen Paragraphen abdruckt, den Hahnemann tatsächlich einmal zur Veröffentlichung vorgesehen, aus taktischen Gründen aber wieder zurückgezogen hatte. In diesem Paragraphen „erlaubt“ Hahnemann unter bestimmten Bedingungen die Anwendung von zwei Arzneien gleichzeitig. Dieser Doppelmittelparagraph widerspricht somit dem homöopathischen Fundamentalprinzip, immer nur eine einzige Arznei auf einmal zu geben. Die Herausgeber der *AHZ* protestieren aufs Schärfste gegen diese Ausweitung der Homöopathie und unterstellen Lutze, vielleicht nicht ganz zu Unrecht, Geschäftemacherei.

Zum anderen ist Lutze gerade wegen seines ausgesprochen guten Geschäftssinnes für die Geschichte der Homöopathie von Bedeutung. Er gründet z.B. einen hauseigenen Verlag und einen homöopathischen Versandhandel. Über den Versand werden mit großem Erfolg Hausapotheken verkauft, deren Mittel er selbst hergestellt hat. Im Verlag erscheinen seine für Laien geschriebenen Schriften, die reißenden Absatz finden. In diesen Schriften bewirbt er wiederum seine Versandartikel. Dieses Zusammenspiel zwischen Marketing für die eigene Sache auf der einen und damit einhergehender Verbreitung der Homöopathie auf der anderen Seite wird sich in der Folgezeit als ganz wesentlicher Faktor für das Überleben der Homöopathie erweisen.

Lutzes Schriften für Laien sind jedoch nicht die einzigen, die beliebt sind. Der Wunsch nach der Homöopathie in den „arztefreien“ ländlichen Gegenden ist ungebrochen. Die homöopathische Hausarztliteratur floriert dementsprechend in den 1850er Jahren und geht erst ab 1900 wieder zurück. Zu ihren Autoren gehören auch so prominente Homöopathen wie Constantin Hering. Daneben werden weitere Zeitschriften von und für Laien gegründet, neben Lutzes *Fliegenden Blättern* (1858–1877) z.B. die *Populäre homöopathische Zeitung* (1855–1871). Hinzu kommt die etwas liberalere Vereinsgesetzgebung im Zuge der Revolution von 1848, in deren Folge Laienvereine mehr und mehr zu einer (nicht nur homöopathischen) Massenbewegung anwachsen. 1868 wird in Baden-Württemberg die Hahnemannia gegründet, später der größte und einflussreichste homöopathische Verein.

Arthur Lutze ist sicherlich eine der schillerndsten Gestalten in der Homöopathiegeschichte. Auf seine Kollegen übt er jedoch, vermutlich gerade deswegen, einen nur geringen Einfluss aus. Diese bemühen sich in eher traditioneller Weise, die Homöopathie zu etablieren. 1848 richten sie beispielsweise eine Petition an die Frankfurter Nationalversammlung zur Errichtung homöopathischer Lehrstühle, allerdings vergeblich. Auch ihre Versuche, die Homöopathie in bereits bestehende schulmedizinische Strukturen zu integrieren, scheitern. Weiterhin werden zwar homöopathische Krankenhäuser in Moers, Aachen, Hildesheim oder München gegründet, sie müssen aber aus verschiedensten Gründen bald wieder schließen.

Deutliche Fortschritte werden hingegen auf dem Weg zu einem einheitlichen Arzneibuch gemacht, das die Herstellung der homöopathischen Mittel regelt und gesetzlich festlegt. Die bereits 1845 vom Apotheker Carl Ernst Gruner im Auftrag des Zentralvereins vorgelegte *Homöopathische Pharmakopöe* ist ein direkter Vorläufer des heutigen *Homöopathischen Arzneibuchs*.



Matthias Wischner

[Kleine Geschichte der Homöopathie](#)

87 Seiten, kart.  
erschienen 2004



**bestellen**

Mehr Homöopathie Bücher auf [www.narayana-verlag.de](http://www.narayana-verlag.de)